№ 296. Sonntag, den 16. Dezember 1888.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 10, und bei den Depots 2 Rm., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 10.
Heinrich Netz, Coppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Redaktion u. Expedition: Brückenstraße 10.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse, Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47. G. L. Daube u. Ko. und sämmtliche Filialen dieser Firmen in Breslau, Coblenz, Frankfurt a./M., Hamburg, Kassel u. Nürnberg &c.

Deutscher Reichstag.

15. Sitzung vom 14. Dezember

Der Reichstag genehmigte in dritter Lesung den Zusatzvertrag zum Handelsvertrage mit der Schweiz. Im Laufe der Debatte erklärte der Minister v. Böttcher, die Regierungen würden bestrebt sein, etwa drückende Bestimmungen des Vertrages nach Möglichkeit zu mildern. Die Schweiz wie Deutschland erwarteten von der Verlängerung des Vertrages eine wesentliche Förderung des gegenseitigen Handelsverkehrs. Die Vorlagen über die Vorarbeiten für das Nationaldenkmal Kaiser Wilhelms und über die Nationalität der Kauffahrteischiffe werden gleichfalls in dritter Lesung genehmigt.

Windthorst begründet hierauf seinen Antrag gegen den Negerhandel und die Sklaven. Das Zentrum glaube, derselbe könne der Regierung nur willkommen sein, und im Reichstage allgemeiner Sympathie mit seinem Vorgehen begegnen. Der Antrag stütze sich seiner Tendenz nach auf die Thronrede selbst. Deutschland allein könne nicht den Sklavenhändlern das Handwerk legen, es müsse mit anderen Mächten zusammengehen. Das Weißbuch ergebe, daß der Reichskanzler mit seinen Maßnahmen allein sich auf dem richtigen Wege befinde, er bezweifle nicht, daß der Reichkanzler mit gewohnter Energie weiter vorgehe; in erster Linie sei aber das Zusammengehen aller Mächte erforderlich. Der Regierung sei die volle Initiative zu überlassen, weil sie allein die einzelnen Schritte thun könne. Wir beschränken uns auf allgemeine Vorschläge und wollten uns nicht präjudiziren. Ohne Rücksicht auf Partei und Konfession wollen wir der ganzen Welt bezeugen, wie der ganze Reichstag denkt, wir müssen hier einig sein, ohne Unterschied der Partei.

Abg. Woermann schließt sich mit ganzem Herzen den letzten Ausführungen Windthorsts an. Deutschland müsse sich England zum Muster nehmen. das, wenn auch mit nicht geringen Opfern, an der Westküste Afrikas erfreuliche Erfolge gegen die Sklaverei erzielt habe. Ohne dieselben wäre der englische Handel nicht zu solcher Blüthe gelangt. Die bisherigen Maßnahmen zur Verhinderung der Sklaverei reichten nicht aus. Die Hansastädte seien zur Durchführung dieser Aufgabe zu jedem Opfer bereit. Deutschland müsse in kolonialen Dingen seine Anstrengungen steigern, die Früchte würden nicht ausbleiben.

Abg. Helldorf begrüßt den Antrag, dessen Grundgedanken selbstverständlich seien, insofern freudig, als er Gelegenheit gebe, die kolonialpolitische Stellung Deutschlands zu besprechen. Deutschland sei in dieser Beziehung erst Anfänger, die ostafrikanische Unternehmung verdiene gewiß Anerkennung, eine Privatgesellschaft könne jedoch nur die Brücke bilden, auf welcher die Theilnahme des Staats an kolonialpolitischen Unternehmungen fortschreite.

Staatsekretär Bismarck weist auf die erfreuliche bisher hervorgetretene Uebereinstimmung des Reichstages bezüglich des Antrages hin und theilt den inzwischen erfolgten Beitritt Portugals zur Blokade mit. Im Uebrigen sei Erfreuliches aus Ostafrika nicht zu melden. Redner betont die Nothwendigkeit der Niederwerfung des Sklavenhandels im Interesse der Kultur und des Handels und hebt das in England bei dem gemeinsamen Vorgehen gezeigte Entgegenkommen hervor; er erkennt ferner das Verdienst der deutschen Marine und das ihres Führers Deinhardt an. Redner bespricht den Antheil Frankreichs an den Unternehmungen. Deutschland werde bemüht sein, die bisherigen Verhandlungen weiterzuführen, wozu die heutige Debatte ermuthige. Bevor sie die Maßnahmen fortsetze, werde sich die Regierung bei ortskundigen Leuten, namentlich bei Wißmann informiren. Die Regierung werde nichts verabsäumen, was die Pflicht und das Ansehen, die Ruhe und die Ehre Deutschlands erheischen; sie werde für jede Unterstützung, namentlich die des Reichtages dankbar sein. Es werde nöthig sein, die Marine zu entlasten und an eine Kolonialtruppe zu denken; indessen sei darüber weiteres noch vorbehalten. Die Regierung werde sich in der Grenze halten, welche der Reichstag ziehe; sie hoffe jedoch die gleichen Erfolge zu erreichen, wie andere seefahrende Nationen. Der Redner empfiehlt wiederholt die Bildung einer Kolonialtruppe und rechnet auf die weitere Unterstützung des Reichstages und bei seinem demnächstigen Wiederzusammentreten auf eine möglichst einstimmige Annahme der alsdann einzubringenden Vorlage. Der Redner beziffert die Höhe der Kolonialtruppen auf etwa je 100 Mann für drei bis vier Plätze mit 30 Weißen als Führer und außerdem auf 500 Mann Reserve.

Der Antrag wird angenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch, den 9. Januar. (Etat).

Die noch ausstehenden Wahlprüfungen werden auf die zweite Sitzung nach den Ferien kommen.

Der Präsident schließt die Sitzung und wünscht dem Hause frohe Festtage. (Schluß $4^1/_4$ Uhr.)

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Dezember 1888.

— Der Kaiser ist am Freitag Vormittag zur Jagd nach Göhrde in Hannover abgereist. Die Rückkehr nach Berlin soll am Sonnabend Abend erfolgen.

— Ueber die Anlegung des Priatvermögens des Kaisers Friedrich seitens der Kaiserin Friedrich bringt nach der „Voss. Ztg." das englische Blatt „Truth" folgende Mittheilung: „Lord Sydney hat mit der Kaiserin Friedrich Berathungen gepflogen betreffs der Anlegung des Privatvermögens des verstorbenen Kaisers Friedrich, das nach dessen Verfügung in England untergebracht werden sollte. Die Kuratoren sind der König der Belgier und der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha. Ein großer Theil des Personalvermögens des Kaisers (welches ihm von seinem Vater hinterlassen worden ist) wurde der Kaiserin zur freien Verfügung hinterlassen, während sie lebenslänglichen Nießbrauch des Restes hat, mit der Ermächtigung, es ihren jüngeren Kindern zu hinterlassen."

— Ueber die Erhöhung der preußischen Kron-Dotation bringt der „Hamb. Korresp." einen Artikel, in dessen Einleitung hervorgehoben wird, daß es wichtiger gewesen wäre, von diesen Erörterungen in der Presse überhaupt Abstand zu nehmen. Einer preußischen Kron-Dotation eine solche von Seiten des Reiches hinzuzufügen, hält der Artikel nicht für richtig, um damit nicht „Anlaß auch nur zu der kleinsten partikularistischen Verstimmung und deren unliebsamer Ausnutzung zu geben." Der Artikel verlangt, daß wenn die Nothwendigkeit einer Erhöhung der Kron-Dotation vorliege, die Initiative von der Staatsregierung auszugehen habe. Die „Landesvertretung, und vor Allem ihre Mehrheit, würde sich dagegen diskreditiren, wenn sie ohne den in Form einer Vorlage von der Regierung erbrachten Nachweis der Nothwendigkeit die Initiative in der bezeichneten Richtung ergreifen wollte. Ein etwaiger Versuch, eine derartige Aktion zu inszeniren, würde sicherlich fehlgeschlagen." Anstatt des faktisch vorhandenen Mehrbedarfs sei in dem vorzulegenden Gesetz die Veranschlagung des zu erwartenden Mehrbedarfs zu Grunde zu legen. Den Einwand, daß Kaiser Wilhelm I. aus der Dotation noch jährlich mehrere Millionen ersparte, sucht der „Hambg. Korr." damit zu widerlegen, „daß dem hochbejahrten Gründer des Reiches, ohne daß er die Repräsentationspflicht verletzte, eine ausnahmsweise Einschränkung der Ausgaben möglich war. Ging doch von seiner Person ein Glanz aus, neben welchem das äußere Beiwerk der Repräsentation weniger in Betracht kam."

— Die Vertreter der deutschen Kriegerverbände waren in Berlin versammelt und beschlossen, Kaiser Wilhelm I. ein Denkmal auf dem Kyffhäuser zu setzen, vorbehaltlich der Genehmigung des deutschen Kaisers und des Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt.

— Der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff wird nach der „Nationalzeitung" demnächst kommandirender General des 1. Armeekorps werden. Als Nachfolger des Kriegsministers wird Generallieutenant v. Hahnke, Chef der Militärkabinets, genannt. Das Militärkabinet, dessen Chef General v. Brauchitsch werden solle, werde wieder dem Kriegsministerium unterstellt werden. Genanntes Blatt kündigt noch nachstehende Personalveränderungen in der Armee als bevorstehend an. Es sollen die Generale v. Kleist, kommandirender General des 1. Armeekorps, des Barres, Präses der Ober-Militär-Examinationskommission, v. Heuduck kommandirender General des 15. Armeekorps, v. Verdy du Vernois, Gouverneur von Straßburg, v. Winterfeld I. Gouverneur von Mainz, v. Strubberg, Generalinspektor des Militärerziehungs- und Bildungswesens, Generallieutenant v. Mischke, v. Passow, Kommandeur der 22. Division, ihren Abschied eingereicht haben, resp. einreichen wollen. Das 15. Armeekorps soll der bisherige Kommandeur des 2. Armeekorps v. d. Burg erhalten. Als kommandirender General des 6. Armeekorps wird Graf v. Haeseler, Kommandeur der 2. Division, als kommandirender General des 11. Armeekorps Generallieutenant v. Hänisch, als Nachfolger des General v. Strubberg wird der Generallieutenant von Lattre genannt.

— Ueber den Schluß der Voruntersuchung gegen Geffcken soll nach der „Kreuzztg." weder Herrn Geffcken, noch seinem Vertheidiger bisher etwas bekannt geworden sein.

— Die „Gesetzsammlung" veröffentlicht in ihrer neuesten Nummer u. A. den Erlaß über die Rangverhältnisse der richterlichen Beamten.

— Das „Reichsgesetzblatt" veröffentlicht eine Verordnung, betreffend die Kautionen der Beamten der Reichs-Eisenbahnverwaltung, vom 5. Dezember 1888.

— Gegen den Luxus in Offizierskreisen bringt die „Kreuzzeitung" ein beachtenswerthes Eingesandt eines Offiziers unter der Ueberschrift „Was uns noth thut". Gehaltserhöhungen wirkten nur wie ein Tropfen auf einen heißen Stein und legten auch den Steuerzahlern neue Opfer auf, sodaß die letzteren

Berliner Brief.

Von Karl Böttcher.

(Nachdruck verboten.)

Berlin, 14. Dezember.

Es kann Einer viel die Welt hinauf und hinab gezogen sein, den herrlichsten Gegenden und den schönsten Frauen in's strahlende Angesicht geblickt haben — eine so hervorragende Weinprobe, wie sie letzte Woche die bekanntesten Berliner Schriftsteller und Künstler in „Bewegung" setzte, hat er schwerlich erlebt. Leute die zu Dutzenden im Konversations-Lexikon stehen, denen bereits manche von der großen Oeffentlichkeit gerühmte herrliche Idee im Kopfe, manch' schöner Gedanke in der Feder, manch' frisches Wort auf dem Munde, manch' farbenreiche Skizze im Pinsel saß — sie alle waren herbeigeströmt, um bei der Weltfirma A. Wilhelmj, die in der Reichshauptstadt eine Filiale errichtete, zu Gaste zu sein. Die ausliegenden Karten der zur Kostprobe gelangenden Rheingau-Gewächse verzeichneten fünfundzwanzig Sorten, eine herrliche Schnur aufgereihter Perlen, von denen die erste und leichteste neunzig Pfennige kostet, während der Preis für eine Flasche der letzten, „1728er Rüdesheimer Berg aus dem Kabinetskeller Napoleons I." achtzig Mark beträgt. Und nun ging es los, das poetische Kneipen! Die ersten Sorten, die Tafelweine, blinkten in den Gläsern und erwiesen sich als „sündhaft gute" Stoffe, dann flossen die „Auslesen" hinunter in die Kehlen, die Raketen des Witzes sprühten auf, und jeder neue Schluck wurde so schön, so stimmungsvoll, so warmherzig empfunden, wie ein herrliches Gedicht. Welche Umwandlungen da in den Gemüthern der anwesenden Zecher vorgehen! Bei den „Hochgewächsen" sind die schärfsten Theaterkritiker zu lammfrommsten Dichtern geworden, haben bei den pessimistischen Philosophen alle Reflexionen über das sogenannte „Elend des Daseins" den Laufpaß bekommen, denkt Jeder so edel und schön von unserer lieben Erde, daß er aufjubeln möchte: „Diesen Kuß der ganzen Welt!" und: „Seid umschlungen Millionen!" Und immer kommen noch bessere und edlere Sorten angetreten. Bei der einen ruft helles Entzücken: „E—he!" bei der andern: „Aha!" bei der dritten: „Oho!" . . Und endlich Sieg, voller und glänzendster Sieg auf der ganzen Linie! Bald weiß Jeder, daß man so herrliches Traubenblut auch oben im Himmel trinken könnte, wenn die Engel dazu singen und die Sonnenstrahlen der Seligkeit blinken. Dann sagt Jeder, er habe „Ambrosia" getrunken. . . . Neben diesem tapferen Weinprobiren aber lief noch ein „wissenschaftlicher Theil", der von den beiden Gründern dieses Wein-Museums, den beiden Weinaposteln Obergerichts-Prokurator a. D. August Wilhelmj und Dr. jur. Albert Wilhelmj vertreten wurde. Der erste, ein prächtiger Alter mit einem idealgeformten und langen, weißen Bart geschmückten Modellkopf, gab in schalkhaft liebenswürdiger Weise schätzbare Aufschlüsse über den Weinbau im Rheingau, jenem „vom Himmel auf die Erde gefallenen Stück Paradies", im Allgemeinen, während der andere in jovialstem Humor interessante Erklärungen zu besonders hervorragenden Weinproben lieferte. Dabei hatte die gottvollste Stimmung einen derartigen Höhepunkt erreicht, daß unter den Federmenschen die verstocktesten Prosaisten poetische Anfälle bekamen, unbekümmert darum, ob sie daneben dichteten oder nicht. Das war freilich bei Oskar Blumenthal nicht der Fall, der gelegentlich einer solchen Kneiperei der Presse bei Wilhelmj folgende Strophen aufs Papier warf:

> Wenn ich des Weins Geburt ermesse,
> Fällt mir ein seltener Wandel ein:
> Es kam zuerst der Wein zur Presse,
> Es kam die Presse jetzt zum Wein.
> Doch was ein großer Vorzug ist —
> Dem Küfer spart es viel Beschwerden:
> Es braucht der echte Journalist
> Zum Trinken nicht gepreßt zu werden!

Als endlich die „Helden der Feder und des Pinsels" lange nach Mitternacht nach Hause — na, sprechen wir — „gingen", da wußte Jeder, daß das herrlichste deutsche Gedicht jenes ist, welches der himmlische Naturpoet alljährlich auf den Rebenhügeln des Rheingau's dichtet und welches die Sonne zu gebührender Reife bringt, wünschte aber auch Jeder der Firma Wilhelmj, deren Inhaber auf einer höheren Warte stehen als auf der eines gewerbsmäßigen Weinproduzenten, ein Wachsen, Blühen und Gedeihen aus vollstem Herzen!

Mochten manche dieser braven Weinkneiper bei ihrer nächtlichen Heimkehr ausrufen: „Straße, wie wunderlich siehst Du mir aus!" so haben seit der letzten Woche die Berliner Straßen auch für den Tag ein gar wunderliches Aussehen erhalten. Es ist der großstädtische Weihnachtsmarkt, der auch in der kleinsten Seitengassen brandet, besonders aber vor dem Kaiserlichen Schloß und auf dem Leipziger Platze breitfluthet. Das lebhafteste Interesse für Alles und Jedes, welches im Herzen des echten Berliners bei jedem Anlaß so leicht aufgestachelt werden kann, mag dies nun von der glänzenden Eröffnung des Reichstags oder auch nur vom Zusammenbruch einer altersmüden Droschke geschehen, scheint sich mit dem Eintritt dieses Weihnachtsmarktes nur auf die „frohe, selige" Zeit konzentrirt zu haben. In solchen Physiognomien macht die fieberhafte Brandung in der Millionenstadt, das unermüdliche, nervöse Hin- und Herhasten, das ruhelose Auf und Ab, das kaum des Nachts rasten zu wollen scheint, einen gar seltsamen Eindruck. Dazwischen erstrahlen die auf's herrlichste dekorirten Schaufenster, in denen Schätze aus allen Theilen des Erdballs funkeln, wie glänzende Märchen. Wie unsäglich trüb für jene armen Herzen, die sich in solchen bewegten Tagen, in solchen lichtervollen Nächten in einer Weltstadt allein fühlen — allein, wie eine Ruine in der Gewitternacht, allein, wie ein morsches Kreuz auf dem Kirchhof! In einem solch' armen Herzen, von denen es in Berlin so viele Tausende giebt, mag es in der Weihnachtszeit zuweilen aufschrecken, als wäre Alles ringsum entfärbt, wie die Natur nach einem Hagelwetter, als wäre etwas tiefinnen gestorben und es fing nun an, langsam zu zerfallen. O, daß auch ein Strahl der Weihnachtsfreude in einem solchen Herzen aufleuchten wollte! —

Im Verlauf der letzten Woche ist auch das Königliche Schauspielhaus wieder eröffnet worden, nachdem seine Pforten wegen eines Umbaues volle acht Monate geschlossen waren. Eine lange Zeit, wenn man erwägt, daß innerhalb eines derartigen Zeitraumes das ganze „Lessingtheater" vom tiefsten Grund an bis hoch hinauf zur „Göttin der Wahrheit", die oben auf dem Gesimse eine elektrisch erleuchtete Glaskugel in die Luft erhebt, errichtet wurde. Aber dafür sind die im Schauspielhause in Szene gegangenen Baulichkeiten auch so schön ausgefallen, daß ihnen ein namhafter Kritiker zum Vorwurfe machte, sie seien eben zu schön, zu prunkvoll, und diese Pracht störe die dramatischen Wirkungen von der Bühne. Die nächste Zeit schon dürfte beweisen, ob der Brave Recht hat oder nicht.

wieder ihre Anforderungen, insofern sie solche als Vermiether, Verkäufer, Lieferanten u. s. w. in baar umsetzen können, an jene Gehaltsempfänger erhöhen. Es gäbe nur ein Mittel: „Vermindern der eigenen Ansprüche, Auskommen mit dem was man hat, Begnügen mit dem was man ist.“

Ausland.

Wien, 14. Dezember. Die in Mödling bei Wien bestehende, vielfach angefeindete Schuhfabrik eröffnete in Krakau eine Filiale. Die dortigen Schuhmacher verlangten alsbald die Schließung der Filiale. Als der Bürgermeister dies verweigerte, zerstörten ungefähr 500 Schuhmachergesellen das Verkaufslokal, vernichteten die Vorräthe und mißhandelten die Verkäufer. Die Polizei stellte die Ruhe her und nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Provinzielles.

Kulmsee, 13. Dezember. Gestern Nachmittag hielt der landwirthschaftliche Verein eine Sitzung ab, in welcher der Gartendirektor Herr Laraß aus Bromberg einen Vortrag über Obstbaumzucht und der Herr Direktor Dr. Kuhnke-Marienburg einen solchen über „das landwirthschaftliche Unterrichtswesen und einige neuere Erfahrungen und Fortschritte in der landwirthschaftlichen Praxis“ hielt.

⊙ Strasburg, 14. Dezember. Dem Berichte über unsern Krieger-Verein entnehmen wir, daß die Sterbekasse in diesem Jahre für 12 Sterbefälle 1420 M. gezahlt hat; die Sterbekasse hat einen Bestand von 6000 M., die Vereinskasse 220 M. Neugewählt in den Vorstand sind: Staatsanwalt Schwarz zum stellvertretenden Vorsitzenden, zum Kassenführer Bäckermeister Danielowski, zum Schriftführer Kaufmann R. Heinrich; die Herren Zeep, A. Lonk, Holzapfel, Kaulfaß, Dunkel wurden in den Vorstand wiedergewählt. — Eine Operetten-Gesellschaft vom Residenz-Theater in Dresden wird hier zum Weihnachtsfeste ein Gastspiel eröffnen.

Garnsee, 13. Dezember. Frau Gutsbesitzer Neitzke hier hat ihre ca. 240 preuß Morgen große Besitzung für den Preis von 54 000 Mk. an den Landwirth Fengler aus Schlesien verkauft.

Garnsee, 14. Dezember. Ein recht bedauerlicher Unglücksfall hat sich gestern hier zugetragen. Der Mühlenbesitzer Dahms hierselbst, welcher in seinem Stalle Häcksel schneiden wollte, und sich das Stroh dazu vom Stallboden holte, gerieth dabei in eine Oeffnung des Bodens, und fiel von oben auf das Räderwerk der Häckselmaschine herab. Nach 10 Minuten war er eine Leiche.

Schneidemühl, 14. Dezember. Vor einigen Tagen fuhr der Regierungsdampfer „Schwalbe“ von Usch aus die Küddow aufwärts. Auf dem Dampfboote befanden sich u. A. der Regierungsbaumeister Weißer aus Filehne und die Mitglieder der städtischen Behörden von Usch. Wie man hört handelte es sich um mehrere Durchstiche, welche an der Küddow ausgeführt werden sollen. Man beabsichtigt nämlich, das Küddowbett, welches zwischen Schneidemühl und Usch bedeutende, dicht neben einanderlaufende Krümmungen hat, zu verkürzen, um bei anhaltendem Regenwetter einen schnelleren Abfluß des Wassers zu ermöglichen und dadurch den häufigen Ueberschwemmungen vorzubeugen.

Flatow, 14. Dezember. Durch das hier eingerichtete „Bureau für deutsche Ansiedler im Kreise Flatow“ wird demnächst das uralte polnische Besitzthum Groß-Butzig kolonisirt werden. Das erwähnte Rittergut gehörte um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts den Grafen Potulicki, gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts war es im Besitz der Familie von Raczynski, in unserem Jahrhundert kam es an die Grafen von Götzendorf-Grabowski; augenblicklicher Besitzer ist ein Herr Kock. Das „Bureau“ will aus dieser Besitzung ein Hauptgut mit 1300 Morgen Acker einschließlich 250 Morgen Fluß-Wiesen, ein Vorwerk „Gabrielen“ mit etwa 700 Morgen, ein Krug-Grundstück und eine Anzahl kleinerer und größerer Parzellen bilden, die nach Wahl der Kolonisten abgegeben werden. Da die Bedingungen denen der staatlichen Kolonisation gleich gestellt sind, so dürfte auch hier für Kolonisten geeigneter Platz sein. — In dem uns benachbarten R. wurde in diesem Jahre eine katholische Kirche mit Kirchthurm neu aufgebaut. Jetzt hat der Thurm eine bedenkliche Seitenlage angenommen und es ist Gefahr vorhanden, daß derselbe durch einen heftigen Sturm zum Einsturz gebracht wird. Der betreffende Erbauer weigert sich indeß, den Schaden zu tragen, weil er den Thurm genau nach den Vorschriften des ihm zur Ueberwachung vorgesetzten Beamten aufgeführt haben will und deshalb außer aller Schuld zu sein glaubt. (N. W. M.)

Flatow, 14. Dezember. Ein großes Unglück hat die Familie Gatz aus Czersk betroffen. Der junge G. wollte einem schwer beladenen Wagen ausweichen und fiel so unglücklich unter denselben, daß er einen gefährlichen Beinbruch erlitt. Der Vater, welcher ein für den Sohn ärztlich verordnetes Mittel aus der Apotheke in Osche abholen wollte, kam nicht mehr lebend nach Hause zurück, man fand ihn Tags darauf auf dem Feldwege leblos vor. Ein Schlagfluß soll seinem Leben ein Ende gemacht haben.

Danzig, 14. Dezember. Die deutsche Seewarte erließ heute Mittags 1½ Uhr folgendes Sturmwarnungs-Telegramm: Ein tiefes barometrisches Minimum bei Finnmarken scheint südwestwärts fortzuschreiten. Es sind stürmische südwestliche und westliche Winde wahrscheinlich. Die Küstenstationen haben den Signalball aufzuziehen. — In letzter Zeit sind hier wieder mehrfache Erkrankungen an der Trichinose vorgekommen. Etwa ein Dutzend Personen, die auf der Alt- und der Niederstadt wohnen, sind von der qualvollen Krankheit befallen worden. Wenngleich einzelne dieser Krankheitsfälle sich ziemlich kritisch gestalten, ist glücklicherweise keiner tödtlich verlaufen, vielmehr die Genesung aller Erkrankten zu erwarten. Möge das Publikum sich durch diese Fälle zur Vorsicht mahnen lassen. Namentlich ist von dem Genusse rohen oder nicht genügend durchgebratenen oder geräucherten Schweinefleisches und schwach geräucherter Wurst abzurathen. — Zeschin, Rittergut laut Privilegium des Komthurs von Danzig Wolfram von Baldersheim, d. d. Danzig, den 6. August 1358, an der Danzig-Stolper Chaussee gelegen, welches 1987 Morgen groß ist und bisher in zwei Güter Zeschin A und B und 3 bäuerliche Stellen getheilt war, ist jetzt vom Kaufmann Plaschke aus Danzig im Wege der Parzellirung in 44 bäuerliche Grundstücke getheilt und verkauft. Die Ländereien sind bereits bebaut und werden von ihren Erwerbern bewohnt und bewirthschaftet. — Auf grauenvolle Weise suchte und fand heute Mittags ein älterer, gut gekleideter Mann am Olivaer Thore den Tod. Als der um 11 Uhr 19 Minuten Vormittags vom Hohethor-Bahnhofe abfahrende Personenzug nach Stettin den Uebergang beim Irrgarten passirt hatte, schwang er sich über die dort für Fußgänger angebrachte leichte Barriere und warf sich unmittelbar vor der Maschine auf die Schienen. Ein rechtzeitiges Halten des schweren Zuges war nicht mehr möglich, und so wurde der Körper des Unglücklichen von der Maschine erfaßt und fast vollständig zermalmt. Der Tod trat sofort ein. Die Wärter haben den Mann an der Barriere stehen sehen, haben aber nichts Auffälliges an ihm bemerkt und geglaubt, es sei ein Passant, der das Aufziehen der Barriere erwarte. Ueber die Persönlichkeit des Selbstmörders und das Motiv seiner verzweiflungsvollen That ist noch nichts bekannt.

Zoppot, 14. Dezember. Die Familie des Gendarmen W., welche durch zu frühes Schließen der Ofenklappe in die größte Lebensgefahr gebracht wurde, ist jetzt aus jeder Gefahr; der Mann selbst hat heute bereits seinen Dienst angetreten.

Posen, 13. Dezember. Bei der engeren Stadtverordnetenwahl im I. Wahlbezirk 3. Abtheilung zwischen den Herren Kaufmann Moritz Victor und Kaufmann Sobecki wurde heute Herr Moritz Victor mit 454 Stimmen gewählt. Herr Sobecki hat 395 Stimmen erhalten. Das Gesammtresultat der diesmaligen Stadtverordnetenwahlen ist nunmehr folgendes: Gewählt sind 12 Stadtverordnete, davon gehören 8 der freisinnigen, 2 der konservativen Partei an, 2 sind Polen. — Von der in der Rawitscher Postdiebstahls-Affaire ausgesetzt gewesenen Belohnung soll vor einigen Tagen dem Berliner Kriminal-Kommissar Herrn Damm ein Antheil von 1000 Mark zugesprochen und ausgehändigt worden sein. Insgesammt waren 1500 Mk. als Belohnung ausgesetzt; die anderen 500 Mark sind unter die Beamten der Rawitscher Ortspolizei vertheilt worden.

Wegen des Zweikampfes Eichler-Blum ist nach der „Freis. Ztg.“ neben dem gerichtlichen auch das akademische Disziplinarverfahren eingeleitet worden. Es haben schon mehrere Vernehmungen der Betheiligten stattgefunden. — Das Begräbniß des cand. med. Blum erfolgt Sonntag Nachmittag um 2 Uhr vom Hause des Verwandten des Verblichenen, Holzmarktstraße, Ecke Andreasstraße, wohin die Leiche Freitag Nachmittag von der Morgne aus überführt worden ist. Bis zur Beisetzung welche auf dem jüdischen Kirchhof in Weißensee stattfinden wird, ist von Seiten des Ausschusses und der Landsmannschaft „Ghibellinia“, welche den Verstorbenen wieder aufgenommen und ihm das Band von Neuem verliehen hat, eine Ehrenwache im Trauerhause gestellt.

Von konservativen Blättern wird der freisinnigen Presse vorgeworfen, daß sie in der Besprechung dieser Angelegenheit Herrn Blum vertheidigte und sich an dem Verein deutscher Studenten reibe, während in Wirklichkeit in diesem Falle, wie in dem Falle Oehlke-Holzapfel, der Vertreter der „Freien wissenschaftlichen Vereinigung“ der beleidigende Theil gewesen sei. In dieser Beziehung bemerkt der „Reichsbote“: „Abermals ist die Veranlassung dazu von Seiten gerade derjenigen Kreise gegeben worden, die sich mit ihrer Liberalität, ihrem Freisinn, ihrer Toleranz nicht genug zu rühmen wissen; es ist mit einem Wort die jüdische Anmaßung und fanatische Interessen-Maßlosigkeit, welche den Knoten geschürzt hat. Die allgemeine Frage des Duellunwesens, das wir bekanntlich prinzipiell verwerfen, kann dabei außer Spiel bleiben; ist es aber nicht unerhört, wenn ein Vertreter eines Vereins in einem Ausschuß das Dasein eines anderen ihm gleichberechtigten Vereins dem anwesenden Vertreter desselben gegenüber als eine „Schmach“ bezeichnet?“

Eine derartige Darstellung beruht auf einer vollständigen Verdrehungen des Sachverhalts, wie wir derselben mehrfach in konservativen Blättern begegnen. Die Bemerkung des Herrn Blum war die Antwort auf ein Flugblatt des „Vereins Deutscher Studenten“, in welchem in einer dreisten Weise den Gegnern in der Berliner Studentenschaft die nationale Gesinnung abgesprochen wird und der V. D. St. den Patriotismus für sich und seinen Anhang allein in Anspruch nimmt. Auf welcher Seite hier die „Anmaßung und fanatische Interessenmaßlosigkeit“ zu suchen ist, das wird jeder leicht beantworten können, der nicht durch die Brille eines antisemitischen Hetzblattes sieht. — Noch bei der Aufstellung der Kandidaten in der Studentenwahlversammlung nahmen sich die Herren vom V. D. St. heraus, sich als Kandidaten der „nationalen“ Korporationen vorzustellen. Ein Hohngelächter seitens der Versammlung war allerdings stets die Antwort auf eine derartige Dreistigkeit; die 1300 Stimmen, welche die Gegner des V. D. St. gegen die 700 Stimmen des letztern auf sich vereinigten, liefern den Beweis, daß sich die große Mehrzahl der Studentenschaft mit Abscheu von einem Verein abwendet, dessen einzige Tendenz in der systematischen Verhetzung und dem bewußten Ehrabschneiden gegenüber dem Gegner beruht. — Dagegen wendete sich Blum in seiner Ansprache: er als Vertreter der gegnerischen Studentenschaft mußte sich in erster Linie schwer beleidigt fühlen. Nicht der liberalen Studentenschaft sind jene beklagenswerthen Duelle zur Last zu legen, sondern gerade dem Gebahren des V. D. St., welcher seit der Zeit seiner Begründung überall eine gehässige persönliche Agitation in der Studentenschaft betrieben hat. Dem entspricht auch die Stimmung, welche das Duell in Berliner Studentenkreisen hervorgerufen hat. Ueberall ist man im höchsten Grade gegen den V. D. St. erbittert. Als vor mehreren Jahren in Berlin ein akademisch-liberaler Verein begründet wurde, der bestrebt war, die liberale Studentenschaft um sich zu sammeln, wurde derselbe vom Rektor als akademische Körperschaft nicht anerkannt, seine Anschläge am schwarzen Brett der Universität wurden verboten. Dem V. D. St. gestattete man ruhig seine unerhörten Agitationen, die natürliche Redaktion dagegen hat die traurigen Folgen verursacht.

Daß die Angelegenheit noch eine andere Seite hat, daß für die akademischen Behörden sich hier einmal wieder die Frage aufwirft, ob es angesichts solcher Vorgänge nicht angebracht wäre, endlich gegen das mehr und mehr überhand nehmende Duellunwesen einzuschreiten, ist selbstverständlich. Es ist ein großer Theil der Studentenschaft hierin vollständig mit uns einverstanden, er wird aber niedergehalten durch den Terrorismus, der von der gegnerischen Seite ausgeübt wird. Mögen die Bestrebungen, die heute von einer Reihe hochangesehener Männer in dieser Frage vertreten werden, von den Behörden anerkannt und unterstützt werden. Falls das geschieht, wird ein großer Theil der Studentenschaft, der heute noch sich gezwungen sieht, sich dem Duellzwang zu unterwerfen, im Kampfe gegen diesen ermuthigt werden; es wird dann nicht unmöglich sein, die langerstrebten akademischen Schiedsgerichte zur Durchführung zu bringen.

Lokales.

Thorn, den 15. Dezember.

— [Auszeichnung.] Dem Kaufmann und Weingroßhändler Hermann Schwartz jun. hierselbst ist das Ritterkreuz erster Klasse des Königl. baierischen Verdienst-Ordens vom heil. Michael verliehen.

— [Personalien.] Zu der vom 27. November bis 1. d. J. in Danzig abgehaltenen Mittelschullehrer-Prüfung hatten sich, wie bereits mitgetheilt, 13 Herren gemeldet; hiervon waren 9 erschienen. Es haben 5 das Examen bestanden, zu diesen gehört auch Herr Schulz, kath. Lehrer an der Bromberger-Vorstadtschule, welcher in Französisch und Englisch die Zensur „gut — weit über das Ziel hinausgehende Kenntnisse“ erhalten hat. Dieser Fleiß und diese Strebsamkeit des Herrn Schulz verdient Anerkennung und Nachahmung.

— [Landwirthschaftliches.] Fast gleichzeitig mit der Nachricht aus dem Landes-Eisenbahnrath, daß eine Verbilligung der Frachten für Kalidünger dem Herrn Minister angerathen wird, erhalten wir die sehr erfreuliche Benachrichtigung, daß es in einer am 7. Dezember in Magdeburg stattgehabten Konferenz der Vertreter der Deutschen Landwirthschaftsgesellschaft mit denen der Konvention der Kali fördernden Werke gelungen ist, den Preis des Kainits auf 75 Pf., anstatt bisher 81 Pf., per Zentner, und den des Karnallits auf 40 Pf., vom 1. Januar ab geltend, festzustellen. Damit ist der Preis für den deutschen Markt gemacht. Für die Mitglieder der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft sind außerdem Vergünstigungen bewilligt. Für den Vaterländischen Ackerbau, namentlich auf den geringen, Kali bedürftigen Böden bedeutet das eine Verbilligung eines werthvollen Produktionsmittels, die in diesen Zeiten doppelt willkommen ist. Außerdem theilt uns die Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft mit, daß sie nach dem Muster der Geschäftsstelle für Düngerbezug eine Geschäftsstelle für Bezug zuverlässig gezüchteten Saatgutes in Berlin, Zimmerstraße 8, errichtet hat, welche die Aufgabe verfolgt, die Interessen des Käufers zu wahren und damit den Bezug guten Saatgutes und den erforderlichen Saatwechsel zu unterstützen.

— [Spiritus-Lagerhaus-Gesellschaft in Stolp.] Die General-Versammlung hat die Erbauung eines Lagerhauses in Stolpmünde zu zwei Millionen Liter Bassinraum einstimmig beschlossen und das dazu erforderliche Kapital sofort gezeichnet.

— [Die Hebestelle Szekanowo] auf der Chaussee Strasburg-Jablonowo mit eine Hebebefugniß von 15 Klm. soll vom 1. April 1889, Mittags 12 Uhr, bis 1. April 1890, Mittags 12 Uhr, anderweit verpachtet werden. Termin Dienstag, den 15 Januar 1889, Vormittags 11 Uhr, im Büreau des Kreis-Ausschusses in Strasburg.

— [Der Verkehrsminister] hat dieser Tage den Eisenbahnbeamten erneut in Erinnerung gebracht, daß das Annehmen von Geschenken Seitens des Dienstpersonals der Eisenbahnen auch für nicht pflichtwidrige in das Amt einschlagende Handlungen verboten, und, soweit dies Seitens der Beamten geschieht, mit strafrechtlicher Verfolgung bedroht, in allen Fällen aber als Dienstvergehen anzusehen ist.

— [Die Handelskammerwahl] findet Montag, den 17. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr im Nicolai'schen (früher Hildebrandt) Saale statt, worauf wir nochmals aufmerksam machen.

— [Aus dem Poesch'schen Legat] stehen dem Armendirektorium zu Weihnachten 1021 M. zur Verfügung; es wird aus demselben einer großen Anzahl bedürftiger Personen eine Weihnachtsfreude gemacht werden können; die Raten betragen 3—15 Mark.

— [Der Thorner Ankerverein] ladet seine Mitglieder zu einer Versammlung zu morgen, Sonntag, Nachmittag 3 Uhr, im Henschel'schen Hause, Fischerei-Vorstadt, ein.

— [Die Pendelzüge] zwischen dem Hauptbahnhof und dem Bahnhof Thorn Stadt verkehren seit heute wieder. — Fahrplan unverändert.

— [Im hiesigen Schlachthause] sind im Monat November d. J. geschlachtet: 84 Stiere, 36 Ochsen, 228 Kühe, 286 Kälber, 449 Schafe, 15 Ziegen und 925 Schweine, zusammen 2023 Thiere; von auswärts ausgeschlachtet zur Untersuchung eingeführt sind: 40 Großvieh, 46 Kleinvieh und 194 Schweine. Davon sind zurückgewiesen: Wegen Tuberkulose 6 Rinder, wegen Trichinen 3 Schweine, wegen Finnen 6 Schweine.

— [Eine Droschkenrevision] hat von Mittwoch bis heute stattgefunden, zu Ausstellungen hat dieselbe keinen Anlaß gegeben. Die Einführung, daß auf dem Tarife, welcher im Innern der Droschken angebracht sein muß, auch die Droschkennummern sich befinden, verspricht sich zu bewähren.

— [Strafkammer.] In gestriger Sitzung wurde das Dienstmädchen Marianna Szalkowska-Mocker wegen fahrlässiger Brandstiftung zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die Arbeiter Josef Sopinski-Boguslawken — wegen Diebstahls vorbestraft — und Franz Swiebodczynski ebendaher sind beschuldigt, versucht zu haben, dem Altsitzer Michael Soponski hierselbst ein Schwein zu stehlen. Soponski erhielt 1 Jahr Zuchthaus, gegen ihn wurde auch auf Verlust der Ehrenrechte auf gleiche Dauer und Zulässigkeit polizeilicher Aufsicht erkannt. Swiebodczynski wurde freigesprochen. Die übrigen Sachen betrafen Diebstähle und wurden die Angeklagten sämmtlich zu Gefängnißstrafen verurtheilt.

— [Ein Einbruchsdiebstahl] ist in vergangener Nacht bei Herrn Angermann, Kulmer Vorstadt, ausgeführt. Schon hatten die Diebe Sachen, im Werthe von gegen 600 Mk., durch ein Fenster, das sie erbrochen, auf den Hof geschafft, schon wollten sich die Spitzbuben mit dem geraubten Gute entfernen, da erwachte Herr A., er forschte nach und nun flohen die Verbrecher unter Zurücklassung des entwendeten Guts. Man ist ihnen auf der Spur, Herr A. glaubt einen erkannt zu haben.

— [Polizeiliches] Verhaftet sind 4 Personen.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 1,00 Mtr. Starkes Eistreiben in der ganzen Strombreite.

Danziger Börse.

Amtliche Notirungen am 14. Dezember.

Weizen. Bezahlt inländischer 121 Pfd. 162 M, hochbunt 123 Pfd. 177 M., Sommer- 115 Pfd. 153 M, polnischer Transit rothbunt 130/1 Pfd. 145 M., hellbunt 123 Pfd. 141 M., hochbunt 129 Pfd. 150 M., russischer Transit hellbunt 129/30 Pfd. 154 M., weiß 116/7 Pfd. 140 M., Ghirka 124 Pfd. 121 M.

Roggen. Inländischer ohne Angebot. Bezahlt polnischer Transit 122 Pfd. 93 M., russischer Transit 126 Pfd. und 127/8 Pfd. 88 M., 120 Pfd., 122 Pfd. und 129 Pfd. 87 M., 118 Pfd. und 119 Pfd. 86 M.

Gerste große 104—112 Pfd. 106—130 M., russ. 102—118 Pfd. 83—132 M., Futter- transit 82—83 M.

Erbsen weiße Futter- transit 103 M.

Hafer inländ. 114—117 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. 3,87½—4,12½ M.

Rohzucker stetig, Schluß schwächer, Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 13,70—13,75 M. bez., Rendement 75° Transitpreis fr. Neufahrwasser 11,50 M. bez. Alles per 50 Kgr. inkl. Sack.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 15. Dezember.

		15. Dez.	14. Dezb
Fonds: fest.			
Russische Banknoten		207,00	207,20
Warschau 8 Tage		205,25	206,00
Deutsche Reichsanleihe 3½%		102,90	103,00
Pr. 4% Consols		107,90	108,00
Polnische Pfandbriefe 5%		60,30	60,20
do. Liquid. Pfandbriefe		54,90	54,70
Westpr. Pfandbr. 3½% neul. II.		100,90	101,00
Oesterr. Banknoten		167,40	167 45
Diskonto-Comm.-Antheile		219,30	218,50
Weizen: gelb	Dezember	177,70	179,20
	April-Mai	203,70	205,00
	Loco in New-York	1 d. 7 c.	1 d. 8 c.
Roggen:	loco	154,00	154,00
	Dezember	151,40	152,70
	April-Mai	156,50	157,70
	Mai-Juni	157,00	158,50
Rüböl:	April-Mai	59,20	58,90
	Mai-Juni	fehlt	fehlt
Spiritus:	do. mit 50 M. Steuer	53,20	53,10
	do. mit 70 M. do.	33,40	34,10
	Dzbbr.-Jan. 70er	33,70	33,70
	April-Mai 70er	35,20	35,30

Wechsel-Diskont 4½%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 5%, für andere Effekten 5½%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 15. Dezember.
(v. Portatius u. Grothe.)
Still.

Loco cont. 50er	—,—	Bf.,	54,50	Gd.	—,—	bez.
nicht conting. 70er	—,—	„	35,00	„	—,—	„
Dezember	—,—	„	54,50	„	—,—	„
„	—,—	„	34,75	„	—,—	„

Meteorologische Beobachtungen.

Tag.	Stunde	Barom. m. m.	Therm. o. C.	Wind- R.	Stärke.	Wolken-bildung	Bemerkungen
14.	2 hp.	769.3	— 3.2	SW	1	1	
	9 hp.	765.9	— 6.5	SW	1	0	
15.	7 ha.	763.3	— 5.3	SW	3	8	

Wasserstand am 15. Dezbr., Nachm. 3 Uhr: 1,00 Meter über dem Nullpunkt.

Getreide-Bericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 15. Dezember 1888.

Wetter: Frost.

Weizen kleine Zufuhr, fester, 126/7 Pfd. hell 170 M., 129/30 hell Pfd. 172 M., 132/3 Pfd. fein 174 M.

Roggen unverändert, 118/9 Pfd. 136 Mk., 122/3 Pfd. 138/9 M.

Gerste 112—138 Mk. je nach Qualität.

Erbsen Futterwaare 124—128 M., Mittel- 130 bis 135 Mk., Viktoria- 165—178 Mk.

Hafer 125—129 Mk.

Telegraphische Depeschen der „Thorner Ostdeutschen Zeitung."

Paris, 15. Dezember. Lesseps und seine Kollegen beim Panamaunternehmen demissionirten. Auf ihren Antrag hat das Seinetribunal drei gerichtliche Liquidatoren ernannt: Hue, Bandelot, Denormandie.

Freitag Abend 10 Uhr entschlief sanft nach kurzem schweren Leiden unser geliebter Sohn und Pflegesohn

Fritz Albert Tobien

in einem Alter von 6 Jahren 7 Mon.
Beerdigung Montag, den 17. d. Mts., 3 Uhr Nachmittag.

Emma Tobien-Prostken,
Berthold Schaefer-Thorn.
Marie Schaefer,
geb. Schwarz-Thorn.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der Kämmereibauarbeiten für das Etatsjahr 1889/90 haben wir auf **Mittwoch, den 19. December d. Js.** in unserem Bureau I einen Submissionstermin anberaumt und zwar:

um 10 Uhr für die Schmiede-, Schlosser und Klempnerarbeiten,
um $10^1/_2$ Uhr für die Steinsetzer-, Maurer- und Dachdeckerarbeiten,
um 11 Uhr für die Zimmer-, Tischler-, Böttcher- und Stellmacherarbeiten,
um $11^1/_2$ Uhr für die Maler-, Glaser- und Töpferarbeiten.

Wir ersuchen die Herren Unternehmer zu obigen Terminen versiegelte Offerten, mit entsprechender Aufschrift versehen, rechtzeitig in unserem Bureau I einzureichen, woselbst während der Dienststunden die Preisverzeichnisse, sowie die allgemeinen und speciellen Bedingungen zur Einsicht und Unterschrift ausliegen.

Thorn, den 5. December 1888.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die dem Schiffseigner **Joseph Mianowicz** und dessen Söhnen, den Schiffsgehülfen **Franz** und **Alex Mianowicz** zu Thorn, unter dem 30. Oktober v. Js. Nr. 1277, bezw. 14. November v. Js. Nr. 1311, bezw. 13. Juni d. Js. Nr. 557, von dem unterzeichneten Landrath ausgefertigten Pässe sind verloren gegangen. Dieselben werden hierdurch für **ungültig** erklärt.

Der Landrath.

Im Namen des Königs!

In der Privatklagesache

des Eigenthümers **Heinrich Thom** in Renczkauer Forst, Privatklägers,
vertreten durch den Rechtsanwalt **Schlee,**
gegen den Eigenthümer **Heinrich Heise** ebenda, Angeklagten,
vertreten durch den Rechtsanwalt Dr. **Stein,**
wegen Beleidigung

hat das Königliche Schöffengericht zu Thorn in der Sitzung vom 21. November 1888 für Recht erkannt:

der Angeklagte, Eigenthümer **Heinrich Heise** aus Renczkauer Forst, 35 Jahre alt, evangelisch, wird der öffentlichen Beleidigung für schuldig erklärt, und dafür zu einer Geldstrafe von fünf Mark, im Unvermögensfalle zu einem Tage Gefängniß unter Kostenlast verurtheilt.

Zugleich wird dem Privatkläger die Befugniß zugesprochen, den Eingang und entscheidenden Theil des Urtheils binnen vier Wochen nach der Rechtskraft des Urtheils einmal auf Kosten des Angeklagten in den hiesigen 3 deutschen Zeitungen bekannt zu machen.

gez. **Lippmann.**

Ausgefertigt
Thorn, den 29. November 1888.
(L. S.) gez. **Roszyk,**
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Oeffentliche freiwill. Versteigerung.

Am Dienstag, den 18. d. M., Vormittags 11 Uhr,
werde ich auf dem allstädtischen Markte hierselbst

2 starke Arbeitspferde mit Geschirren und zwei Lastwagen

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Thorn, den 15. Dezember 1888.

Meyer, Gerichtsvollzieher kr. A.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Am Dienstag, den 18. d. M., Vormittags $11^1/_4$ Uhr,
werde ich auf dem altstädtischen Markte hierselbst

ein Arbeitspferd

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Thorn, den 15. Dezember 1888.

Meyer, Gerichtsvollzieher kr. A.

6—9000 Mark

werden zur ersten Stelle auf ein sicheres Grundstück gesucht. Offerten unter **W. 10** in die Expedition.

Aecht

Eau de Cologne

empfiehlt **E. F. Schwartz.**

L. Puttkammer, Thorn

Breitestr. 90b, Ecke des alten Marktes,

empfiehlt

Damen-Kleiderstoffe

besserer Qualitäten

zu herabgesetzten Preisen.



Der Weihnachts-Ausverkauf

hat begonnen.

Breitestraße 88. **Adolph Bluhm.** Breitestraße 88.

Billig! Brückenstraße 8a **Billig!**

nahe der Breitestraße.

Der große Danziger

Pelzwaaren- und Mäntel-Ausverkauf

dauert nur noch kurze Zeit.

Das Lager enthält noch

Muffen und Kragen,

in nur **Prima-Waaren, jeder Fellgattung, eigener Fabrikation,**

Nutria-Biebergarnituren

in hocheleganter Ausstattung für Mk. 12,

echte amerikanische Seidenaffen-Muffen

Mk. 8, die hier **beliebten Damenpelzfutter in Opossum** 2c. 2c., **Reise- und Geh-Pelze, Schlittendecken, Baretts, Mützen** werden zu hier noch **nie gekannten Preisen** bei **reeller Bedienung**

total ausverkauft.

Die noch vorhandenen

Damen-Winter-Mäntel,

Sports-Jaquetts und Visites

werden, **um zu räumen,**

25% unter dem Herstellungspreise

abgegeben und bietet sich dem geehrten Publikum sehr günstige Gelegenheit, **Mäntel aus guten Stoffen,** sowie **neuesten Facons zu enorm billigen Preisen** zu erstehen.

Für Wiederverkäufer große Preisermäßigung.

Ueberzeugung macht wahr.

Max Scholle

Billig! aus Danzig. **Billig!**

Meine

Weihnachts-Ausstellung

ist **eröffnet** und halte meine Fabrikate in

Schaum- und Königsberger Marzipan,

als billigst, bestens empfohlen.

Da ich der einzige am Platze bin, der oben Empfohlenes selbst anfertigt und **nicht eingeschickte Sachen verkauft,** kann ich mithin **viel billiger** sein, ferner zwingt mich schon die **ungünstige Geschäftslage** dazu.

Offerire ferner für **Hausfrauen** zur **eigenen Marzipanbereitung:**

fertige Marzipanmasse	**p. Pfd.**	**Mk. 1,20.**
Marzipanmandeln	**p. Pfd.**	**Mk. 1,10.**
ff. Puder-Raffinade	**p. Pfd.**	**Mk. 0,50.**
Rosenwasser	**à Liter**	**Mk. 0,40.**
Früchte zum Belegen	**p. Pfd.**	**Mk. 1,60.**

OTTO LANGE, Neustädt. Markt 213.
Königsberger Marzipanfabrik.

Meine Weihnachts-Ausstellung

empfehle einem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend einer geneigten Beachtung.

H. Stein,

Heiligegeiststraße 176 **THORN** Heiligegeiststraße 176.

Balkonwohnung Breitestraße 446/47, 1 Treppe, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Entree und Zubehör, zu **vermiethen.** Näheres **Altst. Markt 289** im Laden.

Eine große hochelegante Wohnung, mit großem Pferdestall, ist im Ganzen oder getheilt sofort **zu vermiethen.**
Paul Engler, Baderstr. Nr. 74.

Volksgarten-Theater.

Ensemble-Gastspiel der Deutschen Oper aus Posen.
(Direktion: **H. Winter.**)

Sonntag, den 16. Dezember cr.

Faust und Margarethe.

Große Oper in 5 Akten von Gounod.

Montag, den 17. Dezember cr.

Der Postillon von Lonjumeau.

Kom. Oper in 3 Akten von Adolf Adam.

Bestellungen auf Billets für obige Vorstellungen werden von heute ab in der Zigarrenhandlung des Hrn. **Duszynski** entgegengenommen.

Victoria-Saal.

Sonntag, den 16. Dezbr. cr.

Zwei Concerte

der Kapelle des 4. Pom. Inf.-Regts. Nr. 21.
Anfang Nachm4 Uhr u. **Abds. 8 Uhr.**
Entree pro Concert à Person 30 Pf.

Müller.

Schützenhaus-Saal.

Sonntag, den 16. Dezember 1888:

Streich-Concert

von der Kapelle des 8. Pom. Inf.-Regts. Nr. 61.
Anfang **8 Uhr.** Entree 30 Pf.

F. Friedemann,
Kapellmeister.

Liegnitzer Bomben,

Baseler Leckerli,

Lübecker Marcipan-Torten,



Assortirte Früchte

in eleganten Körbchen und Cartons,
sowie sämmtliche

Weihnachts-Artikel

empfiehlt

A. Mazurkiewicz.

Einem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend beehre ich mich die erfolgte

Eröffnung

meiner

Weihnachts-Ausstellung

ganz ergebenst anzuzeigen.

Neben einer **überraschend großen Auswahl der schönsten Baumkonfekte** 2c. empfehle insbesondere

vorzügliche Makronen, Theekonfekt, Königsberger Randmarzipan, Dessert-Konfekt, eingemachte Früchte und sonstige Weihnachtsartikel.

Hochachtungsvoll

Rudolph Tarrey.
Altstädt. Markt Nr. 300.

Passende Weihnachts-Geschenke.

Empfehle sämmtliche erschienene Neuheiten in **Photographieen, Glasbildern** und **Kunstblättern,** wie bekannt, in geschmackvoller passender Einrahmung, sowie **Photographie-Ständer, Staffeleien** und **Haussegen** in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Emil Hell,
Breitestraße 454.

Jugendschriften

und Bilderbücher, als: A.-B.-C.- und Bilderbücher mit u. ohne Text, Fabeln, Märchen, Sagen, Jugendalbums, Erzählungen, Naturschilderungen etc. etc. halte in reichster Auswahl auf Lager.

Sämmtliche

Verlagsartikel der renommirtesten Verleger am Lager, Auswahl daher

überraschend gross.

E. F. Schwartz.

Mein auf der Neustadt Nr. 330/1 gelegenes

Gartengrundstück

mit **Restauration** und **Tanzsaal,** in welchem seit vielen Jahren reger Geschäftsverkehr gewesen ist, soll Todesfalles wegen unter recht günstigen Bedingungen sofort verkauft werden. Dasselbe ist auch zu industriellen und anderen Unternehmungen vorzüglich geeignet.

Thorn, d. 10. Dezember 1888.

Wittwe **Droese.**

Eine sehr gut erhaltene, vorzüglich arbeitende **Nähmaschine** verkauft mit Garantie für 25 Mark.
J. F. Schwebs, Bäckerstraße 166, I.

Ziegel II. und III. Classe offerirt billigst **S. Bry.**

Hierzu eine Beilage und ein Illustrirtes Sonntagsblatt.

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“ (M. Schirmer) in Thorn.

Beilage zu Nr. 296 der „Thorner Ostdeutschen Zeitung.“

Sonntag, den 16. Dezember 1888.

Feuilleton.

Die Betrogenen.

73.) (Fortsetzung.)

„Sie erinnnern sich meines Sohnes?“ begann endlich Jacoby die Unterredung.

„Gewiß!“ versetzte nicht ohne Erregung der ehemalige Modelltischler.

„Fünf Jahre sind seitdem verflossen, seit Sie ihn zum letzten Male sahen.“

„Ich glaube.“

„Sie kamen damals zu mir und beschwerten sich über meinen Sohn.“

„Herr Jacoby —“

„War's nicht so?“

„Allerdings, aber —“

„Nun Sie hatten damals Recht; und die Folge Ihres Besuches bei mir war, daß Ihre Tochter Ida schon zwei Tage später ein Schreiben von meinem Sohne Siegmund empfing, in welchen er sein herzliches Bedauern über die durch ihn hervorgerufenen Irrthümer aussprach.“

„Ich weiß es“, versetzte Plambeck traurig, „meine Tochter weinte während des ganzen Tages. Ich schalt — die Mutter auch — Gott weiß, wie weh es uns um's Herz war.“

„Jener Brief war von mir diktirt, Plambeck.“

„Ah!“

„Widerwillig ließ sich mein Sohn zu einer Erklärung herbei, die er freiwillig sicher niemals abgegeben hätte. Ich zwang ihn zu jener Erkärung!“

„Bester Herr Jacoby, ich danke Ihnen nochmals. Sie haben edelmüthig den Frieden meines Hauses beschützt.“

„Und soll ich Ihnen nun eine Neuigkeit mittheilen?“

„Ich bin begierig.“

„Lieber Plambeck, unser Beider Haar ist mit Ehren grau geworden, und wir Beide haben uns Wunder was eingebildet auf unsere Weisheit und Erfahrung.“

„Herr Jacoby, ich —“

„Lieber Plambeck, ein Mädchen von zwanzig Jahren hat die Weisheit und Erfahrung von zwei Grauköpfen zu Schanden gemacht.“

„Das wäre? Ich verstehe Sie nicht!“

„Ihre Tochter, Plambeck, sah mit zwanzig Jahren, was wir mit unseren Fünfzig nicht zu erkennen vermochten.“

„Und was sah sie?“

„Sie sah durch die Brust meines Sohnes in sein Herz — sie las in seinem unschönen Gesichte die Schrift, die für uns unverständlich war. Sie erkannte, mit einem Worte, in der wenig gefälligen Außenseite den Diamant, der unter derselben verborgen lag. Sie, lieber Plambeck, trifft nicht die geringste Schuld, Sie sahen in meinem Sohne den Vertreter einer frivolen Lebensanschauung — und mit Recht. Ich aber — ich, der Vater dieses Sohnes war mit Blindheit geschlagen: ich hielt meinen Sohn ganz einfach für einen Taugenichts — der nur durch drakonische Strenge zur Umkehr zu bewegen sei, und begriff nicht, daß das Opfer einer falschen Erziehung, das Opfer einer über alle Maßen unverständigen Zärtlichkeit —“

„Herr Jacoby!“

„Ja, ja, es ist nicht anders. Ich begriff nicht, daß der Grundsatz: „Gift gegen Gift“ wohl in der Arzeneiwissenschaft seine Berechtigung haben mag, bei Heilung eines psychischen Organismus aber zur verderbenbringenden Albernheit wird. Gott sei Dank! mein Sohn half sich selber — er bewies mir nach traurigen fünf Jahren, was mir Ihre Tochter schon vor fünf Jahren mit der Sicherheit des Instinktes eines weiblichen Herzens hätte auseinandersetzen können: daß ich ein Blinder gewesen, und daß er einen Schatz an Verstand, Kraft und Tüchtigkeit sein eigen nennt, von dem ich auch nicht die entfernteste Kenntniß zu nehmen gewußt.“

„Herr Jacoby, ein Vater fühlt mit Ihnen,“ sagte Plambeck mit tiefer Empfindung.

„So?“ versetzte Jacoby mit leisem Hohne, „nun, das ist mir lieb; denn Sie können sich denken, daß ich Ihnen das Alles nicht erzähle, um mir über die Langeweile des Sonntagsvormittags hinwegzuhelfen.“

„Das kann ich mir denken“, bestätigte Plambeck.

„Mein Sohn“, fuhr Jacoby danach fort, „mein Sohn hat also seiner Zeit sich gegen das tyrannische Regiment, das ich über ihn verhängt, empört und ist in die weite Welt gegangen. Sie wissen, was man darunter versteht?“

„Was sollte ich nicht?“

„Er hat in London als Lastträger sein Brot gegessen.“

„Der feine junge Mann?“ fragte Plambeck erstaunt und ungläubig zugleich.

„Ja, der feine junge Mann! Sie sehen daraus, daß er gelernt hat, sich in alle Lagen des Lebens zu schicken. Seinem redlichen Willen, sich vorwärts zu bringen in der Welt, und unabhängig auf eigenen Füßen zu stehen, hat sich denn auch bald das Glück zugesellt. Aus dem Lastträger ist nach und nach ein tüchtiger Kaufmann geworden, und zwar ohne daß er je seines Vaters Hülfe auch nur vorübergehend in Anspruch genommen. Er ist von Philadelphia, einer großen Stadt in den Vereinigten Staaten Nord-Amerika's, als ein nahezu wohlhabender Mann zurückgekehrt — und wissen Sie, Plambeck, was ihn von den Gestaden der „Neuen Welt“ in die Heimath zurückgeführt hat?“

„Nun? Ich bin begierig.“

„Die Liebe zu Ihrer Tochter!“

„Die Liebe zu meiner — — es ist nicht möglich, Herr — Herr Jacoby!“

Der alte Tischler blieb stehen und starrte seinen ehemaligen Chef mit weit aufgerissenen Augen an.

„Sie sehen mich verwundert an“, lächelte Jacoby, „und doch ist es so! Nach der ersten Umarmung, dem ersten Kusse fragte der Schlingel mich nach Ihrer Tochter. „Lebt sie noch und ist sie noch ledig?“ fragte er und auf seinem Gesichte zeigte sich eine Angst, die beredter als tausend Worte von dem mächtigen Gefühle sprach, das er Ihrer Tochter bewahrt.“

„Mein Gott, mein Gott!“ rief Vater Plambeck tief bewegt.

„Erschreckt Sie das?“ fragte Jacoby.

„Nein, nein — gewiß nicht“, versicherte Plambeck, „aber ich kann Ihnen nicht sagen, was mich mit einem Male so mächtig ergreift.“

„Kann Ihre Tochter noch über ihre Hand und ihr Herz verfügen?“

„Ja, ja, gewiß — heute Morgen erst — dieser Schuhmacher, Herr Jacoby: ach, ich schwatze tolles Zeug! Ich wollte sagen, daß Bewerber um ihre Hand genug sich eingefunden haben, aber sie hat Alle abgewiesen.“

„So muß mein Sohn sich vielleicht auf ein gleiches Loos gefaßt machen?“ fragte Jacoby.

„Wie? Ihr Sohn — habe ich Sie recht verstanden — sollte um die Hand meiner Tochter —“

„Oh!“ sagte Jacoby, den Alten unterbrechend, „er ist ein leidlich hübscher Junge geworden und da Ihre Tochter schon vor fünf Jahren ihm nicht abhold war — so —“

„Herr Jacoby, Herr Jacoby — machen Sie mich nicht wirbelig! Ihr Herr Sohn — Ihr Siegmund, will meine Tochter, die Ida zu seiner Frau machen?“

„Nun ja! Sehen Sie etwas so Ungeheures darin? Ich halte sogar hiermit in aller Form bei Ihnen um die Hand Ihrer Tochter Ida für meinen Sohn Siegmund an.“

Der Alte ließ sich auf eine in der Nähe befindliche Bank nieder.

„Verzeihen Sie, Herr Jacoby“, sagte er, „aber ich muß mich einen Augenblick setzen.“

Er legte die Hände auf die Knie und sah den Kaufmann, der mit gekreuzten Armen vor ihm stand, wie eine seltene Naturerscheinung an.

„Sie scherzen nicht?“ fragte er — „gewiß und wahrhaftig nicht?“

„Ich scherzen?“ gab der Kaufmann zur Antwort. „Und warum sollte ich scherzen?“

Dem Tischler traten die Thränen in die Augen.

„Oh“, sagte er mit erstickter Stimme, „welche Ehre erweisen Sie meinem Hause! Mit welcher Ehre überhäufen Sie mich und die Meinen! Und ich bettelhafter Kerl habe nicht einmal Worte, um Ihnen zu danken.“

Dann ergriff er den Arm des Kaufmanns.

„Kommen Sie, kommen Sie,“ rief er in überwallender Freude, „kehren Sie mit zurück in mein Haus, mein lieber, guter Herr Jacoby! Lassen Sie den Meinen aus Ihrem Munde die Freudenbotschaft hören, denn mir glauben sie kein Wort davon.“

„Aber Freund“, sagte Jacoby, „Sie haben mir ja noch gar nicht gesagt, ob mein Sohn hoffen darf?“

„Hoffen, hoffen?“ wiederholte der Tischler, wie außer sich. „Kommen Sie und hören Sie meine Tochter selbst! Ach, ich alter Dummkopf — ich könnte mich selbst ohrfeigen!“

„Warum denn?“

„Nun, weil ich damals — Sie verstehen mich, und ich wiederhole, daß ich stets ein Esel war und bleiben werde.“

„Nun, nun, darüber beruhigen Sie sich nur!“ versetzte Jacoby mit gutmüthigem Spott. „Was nun meine Mission anlangt, so ist sie zu Ende und ich will mich von Ihnen verabschieden.“

„Sie wollen nicht mit mir kommen, wollen nicht selber Zeuge der Freude sein, die Sie uns bereiten?“

„Lieber Plambeck“, sagte Jacoby milde, „der Vater hat mit dem Vater gesprochen — lassen wir nun den jungen Leuten ihr ureigenes Recht. Wahrscheinlich wird mein Sohn sich noch heute in Ihrer Wohnung einfinden.“

Er reichte dem alten Tischler die Hand, die dieser heftig drückte. Dann trennten sich die Männer, worauf Plambeck mit stolz erhobenem Haupte und mit beiden Armen heftig gestikulirend eiligen Schrittes seiner Wohnung zustrebte — um den Seinen die Botschaft eines ungeahnten Glückes zu bringen. — —

Am Abend desselben Tages stürmte ein junger Mann die knarrende Treppe zu der bescheidenen Wohnung Plambeck's hinan. Es war, wie der Leser erräth, Siegmund Jacoby, der Sohn des Kaufmanns.

Wer den jungen Mann seit jenem Tage nicht wiedergesehen, da er, dem Befehle des Vaters gehorchend, das Haus des Letzteren verließ, würde ob der Veränderung, welche seitdem mit seinem äußeren wie inneren Menschen vorgegangen, in nicht geringes Erstaunen gerathen sein. Freilich, ein schöner Mann war Siegmund Jacoby nicht geworden, dazu waren Gesicht und Gestalt von Mutter Natur doch allzu karg ausgestattet. Aber die Revolution, welche sich in seinem Innern vollzogen, war auch für sein Aeußeres von umgestaltender Wirkung gewesen.

Welche Aufnahme Siegmund in der bescheidenen und doch so freundlichen Wohnung Plambeck's fand, bedarf wohl kaum einer Auseinandersetzung. Die Mutter weinte, der Vater beging Thorheiten über Thorheiten, um seinem Entzücken den passendsten Ausdruck zu verleihen, und Ida hielt — bleich wie eine Lilie — die Hand des jungen Mannes in ihrer Rechten und sah ihm mit unsäglicher Innigkeit in das glühende Auge.

„Können Sie mir verzeihen — theures, unendlich geliebtes Mädchen?“ fragte er.

„Was hätte ich Ihnen zu verzeihen?“ erwiderte sie, „Sie haben die stolze Stadt des Westens verlassen, um Ihre Hand in die meine legen zu können — um mir zu wiederholen, was stets als Wahrheit tief in meinem Herzen lebte: daß in einer schönen Stunde unsere Seelen sich gefunden. Bedarf mein vertrauendes Herz eines größeren Beweises Ihrer Liebe?“

Er senkte das Haupt und dachte daran, wie er einst im verbissenen Trotz seinem Vater geantwortet: „Nein, ich liebe sie nicht! Wie sollte ich die Tochter eines Arbeiters lieben!“ — Und jetzt kniete er im sehnsüchtigen Verlangen vor dem Mädchen, das er einst so schwer beleidigt — aber, Gottlob! sie wußte ja nicht, daß er damals so lieblos von ihr geredet, trotzdem sein Herz das schlimme Wort verneinte. Tiefe Röthe deckte seine Wangen, während ihre schmale, aber harte Hand auf seinem Scheitel lag und sie fortfuhr zu reden: „Ich wollte Dich vergessen, Siegmund, und habe doch der Ahnung nicht gewehrt, daß ich Dich so einst wiedersehen würde. Ich habe mein Herz von Dir zu verschließen gesucht und habe doch allabendlich mein Gebet zum Herrn der Welten geschickt, daß er Dich begleiten möge mit seiner Huld und Gnade. Ich habe mich selbst verspottet ob des thörichten Wahnes, der lange, lange Zeit hindurch mich in seinen Fesseln hielt, und habe doch, wenn ich draußen unter blauem Himmel durch das duftende Grün des Lenzes ging, gefragt: ob er, der allen Menschen — ob reich, ob arm, ob vornehm oder gering — erlaubt, in dieser seiner Pracht und Herrlichkeit zu wandeln, der da erlaubt, daß das Immergrün den stolzen Stamm der Eiche umrankt, ob er dem Menschenherzen Grenzen setzen könne: bis hierher und nicht weiter.“

Siegmund aber war wortlos, er vermochte nur wieder und wieder zu küssen die Hand und Stirn des schönen Mädchens, das zitternd in seinen Armen lag und von deren rothen Lippen ihm der Liebe süßeste Kunde kam. — —

24.

Der Winter hat nun seit lange schon seinen Einzug gehalten; grau spannt sich der Himmel über die geräuschvolle Stadt und der Schnee deckt die Straßen und Dächer. Das Weihnachtsfest ist nahe.

In einer bei Weitem mehr komfortablen als eleganten Wohnstube ruhte in einem antiken Lehnsessel, welcher der Flamme des Kamins möglichst nahe gerückt war, Elise Herder. Ihr bleiches, edles Gesicht wetteiferte an Weiße mit dem Kissen, das ihrem Haupte als Unterlage diente, und von welchem sich die Wellen ihres aufgelösten goldblonden Haares abzeichneten. Ihr großes blaues Auge betrachtete sinnend die langsam zerfließenden Frostblumen an den Fensterscheiben. — Eine alte Dame saß ihr gegenüber im Sopha und las ihr vor. Sie folgte ohne Anstrengung den Worten der Vorleserin, bis endlich die alte Dame, den Blick besorgt auf sie gerichtet, fragte:

„Soll ich aufhören, meine Tochter?“

„Wenn Sie wollen?“ erwiderte Elise sanft „Sie lesen schon seit zwei Stunden und mir scheint, daß das Lesen Sie angreift.“

„O nein“, lächelte die alte Dame, „ich bin nur eine ungeübte Vorleserin.“

„Wie freundlich Sie sind“, versetzte Elise, „daß Sie sich meinetwegen zu solcher Anstrengung verstehen.“

„Ach, mein armes Kind!“ wollte die alte Dame abwehren.

„Aber Sie wissen auch, welche große Freude Sie mir durch das Vorlesen bereiten“, fuhr Elise fort. „Ich selbst denke nur noch mit einiger Anstrengung und lasse mich daher gern von den Gedanken Anderer beherrschen. Wenn Sie lesen, ist es mir, als vernähme ich eine schöne, gedankenreiche Musik — sie wiegt mich in freundliche Träume — und ich fühle mich frei und glücklich!“ — —

Auf Elise Herder hatte die Nachricht von dem furchtbaren Ende ihres Pseudo-Gatten so erschütternd gewirkt, daß ihr Geist aus der Nacht des Irrsinns wieder erstanden war. Sie wurde geheilt, wenn auch körperlich noch sehr leidend und der Pflege bedürftig, aus dem Krankenhause entlassen. Lühr unterbrachte sie bei einer entfernten Verwandten, einer älteren Dame, welche Elise so liebevoll wie ihr eigenes Kind pflegte.

Frau Sieberg, so hieß die Dame, bei welcher Elise wohnte, war aufgestanden und hatte die rechte Hand der Rekonvaleszentin in die ihrige genommen. Elise drückte ihr die Hand und lehnte sich in ihre Kissen zurück.

„Wenn Herr Lühr kommt“, bat sie, „so lassen Sie mich eine Viertelstunde lang mit ihm allein, nicht war?“

„Gewiß!“ versicherte Frau Sieberg. „Und die Stunde ist da, in der er zu kommen pflegt.“

Wirklich trat wenige Minuten später der junge Mann ein. Seine Haltung war ruhig und sicher, wie immer; sein Gesicht zeigte den gewohnten schwermüthigen Ernst.

„Gut?“ sagte er, „nicht wahr?“ und sonst nichts.

„Besser, immer besser!“ versetzte sie mit aufleuchtenden Blicken.

Frau Sieberg verließ das Zimmer.

„Ich habe einen wunderbaren Traum gehabt“, fuhr Elise fort: „ein schöner Engel führte mich hinweg aus der Nebelluft dieser Erde zu den reinen Höhen des Lichts. Ich stand auf einer silbernen Wolke und blickte hinunter zu dem dunstigen Wohnsitze der Menschen, und weit, weit hinauf in goldigblaue Fernen. Ich stand wie in einem Mantel, aus Sonnenschein gewebt, und zu mir neigten sich Alle, denen ich einst im Leben wehe gethan: sie neigten sich zu mir und brachten mir die Himmelsgabe: Vergebung. Meine theure unvergeßliche Mutter, der edle Sternberg und wen sonst mein Herz bewußt oder unbewußt gekränkt. Sie aber, mein Freund, waren nicht darunter.“

„Elise! —“

„Sie weilten noch unter den Lebenden, Ihnen und mir zum Heile. Ihre Vergebung kann ich noch auf Erden erlangen.“

Sie schlang den weißen, schönen Arm um seinen Nacken und ihre bleichen Lippen berührten heiß die seinen.

„Elise!“ rief Lühr auf's Neue im Tone höchster Ueberraschung.

„Ehe der Wahnsinn mich in seine Fesseln schlug“, fuhr Elise fort, „war es mir, als schritte ich durch ein düsteres Felsenthal; ich sah die Zinnen der Felsen von Riesentannen gekrönt und zu meinen Füßen wildrauschendes Wasser. Und ein Zwerg, ein Kobold mit grell flammender Fackel zog vor mir auf und beleuchtete meinen Pfad, daß ich weiter und weiter wanderte, obschon das Thal sich nach und nach zur Schlucht verengte und dunkler, immer dunkler die Nacht mich umgab. Das war mein Haß, der mir voranschritt und dem ich unablässig folgte — und Ihre Hand, Freund, der Sie mit banger Erwartung aus weiter Entfernung mir zusahen, konnte mich nicht erreichen. Und während dieser stetig wachsenden Dämmerung suchte ich in meinem Herzen, um das Licht dort zu finden, das die Fackel jenes häßlichen Dämons, meines Führers, überstrahlen sollte: — ich fand es nicht. Der Dämmerung folgte tiefe Nacht, — das Felsenthal schloß donnernd sich um mich — ich stürzte ohnmächtig nieder, und als ich erwachte nach schauerlichen Träumen, da starrten mich die Mauern des Irrenhauses an.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Von den zum Zwecke des Chausseebaues auf Grund des Allerhöchsten Privilegiums vom 18. Juni 1887 ausgegebenen Kreisanleihescheinen sind am 29. Juni cr. behufs Amortisation ausgeloost worden:

4% Anleihe II. Emission vom 1. Juli 1887:

a. 2000 Mark Littr. A Nr. 86,
b. 1000 „ „ B „ 57, 229,
c. 500 „ „ C „ 20, 38, 62, 90.

Den Inhabern vorgedachter Anleihescheine werden die betreffenden Kapitalien hierdurch mit der Aufforderung gekündigt, die Beträge gegen Einreichung der Anleihescheine vom 1. Januar 1889 ab bei der Kreis-Kommunal-Kasse hier in Empfang zu nehmen.

Thorn, den 2. Juli 1888.

Der Kreis-Ausschuß.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 15. October 1888.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Beim **Holzverkaufstermin, Donnerstag, den 20. d. Mts., Vormittags 11 Uhr,** im **Tews**'schen Gasthause zu **Amthal** kommen aus dem laufenden Einschlage pro 1888/89 die nachstehenden Hölzer zum öffentlichen Ausgebot:

Schutzbezirk Guttau:

a. **Nutzholz:** Jagen 101a 2 Birken und 60 Kiefern-Nutzenden, sowie 10 Kiefern-Stangen 2. Klasse. In der Totalität 6 Birken- und 5 Kiefern-Nutzenden.

b. **Brennholz:** aus Jagen 101a und aus der Totalität je nach Bedarf und Nachfrage.

Schutzbezirk Steinort:

a. **Nutzholz:** Jagen 133a 40 Stück Kiefern-Bauholz.

b. **Brennholz:** Jagen 133a 22 rm. Kloben, 27 rm. Stubben und 6 rm. Reisig 1. Klasse.
Jagen 104a 41 Kiefern-Stangenhaufen mit 174 rm. Reisig 2. Klasse.

Thorn, den 10. Dezember 1888.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Wahl von Mitgliedern der Handelskammer an Stelle der nach dem Turnus ausscheidenden Mitglieder E. Kittler, S. Rawitzki, M. Rosenfeld und Born-Mocker und des am 5. September d. Js. verstorbenen Mitgliedes A. Gieldzinski, dessen Wahlperiode bis Ende 1889 läuft, habe ich einen Wahltermin

auf Montag, den 17. d. Mts.,
Nachmittags 5 Uhr,

im Nicolai'schen (früher Hildebrandt'schen) Saale anberaumt, zu welchem ich die Wahlberechtigten ergebenst einlade.

Thorn, den 10. Dezember 1888.

Der Wahlkommissarius.
Hermann F. Schwartz.

Champagner-Auktion.

Dienstag, den 18. d. Mts., Vormittags 11 Uhr,

werde ich im Hause des Herrn Spediteur **Asch,** Brückenstraße Nr. 35

49 Kisten à 12 Fl. feinen Champagner

kistenweise auch in kleineren Quantitäten gegen Baar versteigern. **Der Sekt wird vor der Auktion probirt werden.**

W. Wilckens, Auktionator.

Feinste
Dessert-Chocolade,
pfundweise und in zierlichen Cartons,
Thee-Confect,
Lübecker Marzipan,
feinste
schweiz. Bonbons,
Succade,
empfiehlt
J. G. Adolph.

Dem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich in **Hemplers Hotel, Kulmerstraße,** den Verkauf von

Thorner Honigkuchen

aus der Fabrik **H. Thomas,** Hoflieferant Sr. Majestät d. Kaisers sowie von

Königsberger Marzipan

übernommen und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll
F. Schlenke.

Frisch gebrannten
Kaffee,
Weizenmehl 00, Kaiserauszug,
guten
Rum, Arrac, franz. Cognac u. Liqueure,
verschiedene Weine,
Schweizer und Tilsiter Käse,
und andere **Kolonialwaaren**
empfiehlt sehr billig
Tomaszewski,
Brückenstraße 16.

Unentgeltlich vers. Anweisung nach 13jähriger approbirter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der **Trunksucht,** mit auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufsstörung. Adresse: **Privatanstalt für Trunksuchtleidende** in Stein-Säckingen (Baden). Briefen sind 20 Pfg. Rückporto beizufügen!

Zur Anfertigung
von
RECHNUNGS-SCHEMA'S,
1/2 Bogen 1000 Mark 10,50, 500 Mark 7,00.
1/4 „ 1000 „ 7,50, 500 „ 5,00.
1/6 „ 1000 „ 6,00, 500 „ 4,00.

Mittheilungen, 1000 Mk. 5,50—6,50, 500 Mk. 3,50—4,00.

Briefbogen mit Firma,
in den verschiedensten Papier-Qualitäten, 1000 1/2 Bog. Quart oder 1/1 Oktav von Mk. 7,50, 500 von 5 Mk. an.

Couverts
verschiedenster Farben, mit Firmendruck, 1000 von Mk. 3,00 an, sowie von

Packet-Adressen
mit Firma und div. andern Text, 1000 Mk. 4,00—4,50, 5000 Mk. 18,50—21,00.

Packet-Begleit-Adressen
mit Firma etc., 1000 Mk. 4,75, 5000 Mk. 22,00.

Geschäftskarten
mit und ohne Nota 1000 Mk. 6,50, 7,25, 8,00 und 12,50, 500 Mk. 4,00, 4,75, 5,50 und 9,00.

Postkarten
mit Firmendruck 1000 Mk. 5,00, 5,75 und 6,25, 500 Mk. 3,25, 4,00 und 4,25, **mit Avis** 1000 Mk. 5,50, 6,50 und 7,50, 500 Mk. 3,50, 4,25 und 4,75,

ebenso **aller** übrigen **Drucksachen,** wie **Brochüren, Preisverzeichnissen, Statuten** u. s. w. empfiehlt sich die

Buch- und Accidenz-Druckerei
„Thorner Ostdeutsche Zeitung".

Wir bemerken hierbei noch, dass sich die Preise **von auswärts angebotener Drucksachen** um das Porto von 50 Pf. und mehr höher stellen, in vielen Fällen also kein Preisunterschied vorhanden, in anderen sogar hier noch erheblich billiger, überhaupt sauberer und korrekter geliefert wird.

Antwerpen: Silberne Medaille; Zürich: Diplom; Goldene Medaillen: Nizza 1884; Krems 1884.

Spielwerke
4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenspiel 2c.

Spieldosen
2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle 2c., **Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt**

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

In Folge bedeutender Reduktion der Rohmaterialpreise bewillige ich auf die bisherigen Ansätze meiner Preislisten **20% Rabatt** und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrage.

Nur **directer** Bezug garantirt Aechtheit; illustrirte Preislisten sende franco

Gummi-Tischdecken,
Gummi-Schürzen,
Gummi-Sitzkissen,
Gummi-Schuhe,
Gummi-Wäsche,
Gummi-Matten,
Linoleum-Läufer u. -Vorleger,
Wringmaschinen,
Schlittschuhtaschen,
Fensterdichtung, Lampenlöscher, Kindervelocipeden
empfiehlt
Erich Müller, Thorn.
3. Passage. 3.

Wer einen **dauerhaften**
Stoff-Anzug
braucht, garantirt reine Wolle, dem liefere ich solchen schon **von M. 20 an,**
Winter-Paletot
von M. 24 an; auch übernehme ich **sämmtliche Pelzarbeiten.**
Reparaturen schnell und billig.
W. Hoffmann,
Brückenstr. Nr. 19, Hof, 1 Tr.

Für Zahnleidende.
Schmerzlose Zahn-Operation
durch **lokale Anaesthesie**
Künstl. Zähne u. Plomben.
Spec.: Goldfüllungen.
Grün, Breitestraße 456.
In Belgien approb.

Schwarze
Cachemirs
empfiehlt **Carl Mallon.**

Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe
sowie sämmtliche Manufaktur- und Mode-Waaren
kauft man am billigsten bei
M. Berlowitz, Seglerstr. 94.

Wie kommen Sie zu solchem Haarwuchs???
Herrlicher Locken üppige Fülle — Zieret den Mann, entzückt bei der Frau,
Leset bedächtig — und ist's Euer Wille — Habt Ihr die Zierde — d'rum merket genau!:



Photographie nach Anwendung der Pomade im Alter von 22 Jahren, wovon sich Jeder persönlich überzeugen kann.

Phönix-Pomade
für Haar- und Bartwuchs
von **H. E. Schneidereit,** M. T. A. M.,
Professor der Medizin und Phrenologie
(Schädel- u. Gehirnlehre),
durch viele Autoritäten des In- u. Auslandes anerkannt, fördert unter Garantie bei Damen u. Herren, ob alt od. jung, in kurzer Zeit einen üppigen, schönen Haarwuchs u. schützt vor Schuppenbildung, Ausgehen u. Spalten der Haare, frühzeitigem Ergrauen, wie auch vor Kahlköpfigkeit etc. u. erzeugt selbst bei jung. Herren nach kurzem Gebrauche einen kräftigen Bartwuchs. Wer sich die natürliche Zierde eines schönen Haares bis in das späteste Alter erhalten will, gebrauche allein die Phönix-Pomade, welche sich durch feinen Geruch wie Billigkeit vor allen ähnlichen Fabrikaten auszeichnet. Postversandt gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Nachnahme nach der ganzen Welt. — Preis pro Büchse Mk. 1,— und Mk. 2,—. — Wiederverkäufer werden gesucht.



Schutzmarke.

Nach Anwendung der Phönix-Pomade.

Gebr. Hoppe, Berlin SW., Charlottenstr. 22a, nahe der Leipziger Strasse.
Medizinisch-chemisches Laboratorium u. Drogenhandlung.

Zu haben in Thorn b. J. B. Salomon, Friseur, Schillerstr. 448.

Die
Uhrenhandlung
von
C. Preiss,
Culmer- und Schuhmacherstraßen-Ecke Nr. 346/47
empfiehlt ihr **größtes Lager** zu den **billigsten Preisen.**
Gold. u. silb. Taschenuhren, Regulatoren, Wand- und Weckeruhren,
Spieldosen,
größte Auswahl von
Uhrketten, Brillen, Pince-nez, Barometer u. Thermometer.
Lager von
Gold- u. Silberwaaren, Korallen u. Granaten.
Werkstätte für zuverlässige Reparaturen.

Meine
Bau u. Kunst-Glaserei,
Glasmalerei u. Bildereinrahmungen bringe in empfehlende Erinnerung.
Emil Hell,
Glasermeister.

Ein bedeutendes
Kieslager
zu vergeben. Näheres bei Metzner, emerit. Lehrer, Gr. Mocker, Ringchaussee.

Ein bedeutendes
Kieslager
hat zu vergeben. K. Gąsowski,
Siegfriedsdorf b. Bahnh. Schönsee W./Pr.

Deutsche Nähmaschinen,
bestes Fabrikat, in eleganter Ausstattung und **tonlosem Gang** empfiehlt mit fünfjähriger Garantie zu 70, 75, 80, 85 Mk. **Alte Maschinen werden in Zahlung genommen.**
J. F. Schwebs, Bäckerstr. 166.
Maschinen-Reparaturen mit 1jähriger Garantie.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Lager
von
Adolph W. Cohn,
Thorn, Coppernicusstraße 187,
empfiehlt **nur reelle Möbel** zu **sehr billigen festen Preisen.**

Vorzüglich gutsitzende **Corsets**
empfehlen **Geschw. Bayer.**

Nur 1888er Ernte.

Wallnüsse, ungarische	p. Pfd.	Mk.		0,30.
do. franz.	=	=	=	0,35.
Lambertnüsse, sicilian.	=	=	=	0,40.
Paranüsse, sehr schöne Frucht	=	=	=	0,50.
Knackmandeln, à la Princesse	=	=	=	1,30.
Traubenrosinen, sur choix	=	=	=	1,40.
do. choix	=	=	=	1,20.
Datteln	=	=	=	1,00.
Smyrna-Feigen	=	=	=	0,40.
do. Ia Qualität	=	=	=	0,70.
Sultan-Feigen	=	=	=	0,80.
Extrissima-Feigen	=	=	=	0,90.
Prünellen	=	=	=	1,00.
Rosinen, Ia Eleme	=	=	=	0,35.
do. Sultani	=	=	=	0,45.
Korinthen, Ia Filiatra	=	=	=	0,40.
gelesene Marzipanmandeln	=	=	=	1,20.
ungelesene Mandeln	=	=	=	1,00.
Puder-Raffinade	=	=	=	0,40.
Weihnachtslichte p. Pack				0,40.
Wachsstock p. Rolle 0,10, 0,20 u. 0,40.				
Königsberger Rand-Marzipan	=	=	=	1,40.
Thee-Confect	=	=	=	1,60.

Lübecker Marzipantorten p. Stück 1,20, 1,80 und 2,50.
Chocoladen-Pulver p. Pfd. 0,60, 0,80 und 1,00.
garantirt reine Vanillen-Bruch-Chocolade p. Pfd. 1,00.
Cacao, lose und in Blechbüchsen, Ia Qualität, billigst.
Apfelsinen, 3 Stück 0,40, Citronen 3 Stück 0,25 Mk.

Alle anderen in diesem Geschäfte geführten Artikel nur in I. Qualität und zu den billigsten Engros-Preisen.

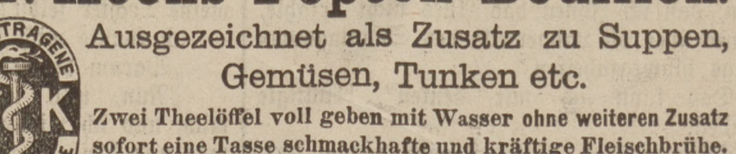
Bei 5 Pfd. Abnahme Preisermäßigung.

Erste Wiener Caffee-Lagerei- u. Rösterei
Neust. Markt 257.

Altstadt 296 Geschw. Bayer, Altstadt 296.

Anfertigung
eleganter und einfacher Costumes.
Geschmackvollste Ausführung von
Ball-Toiletten.
Größte Auswahl in
Ballblumen und Feder-Arrangements
vom elegantesten bis einfachsten Genre.

Dr. Kochs' Pepton-Bouillon.



Ausgezeichnet als Zusatz zu Suppen, Gemüsen, Tunken etc.
Zwei Theelöffel voll geben mit Wasser ohne weiteren Zusatz sofort eine Tasse schmackhafte und kräftige Fleischbrühe.
Nahrhafter als alle Fleisch-Extracte.

Königsberger Märzenbier
aus der Brauerei Schönbusch
in Gebinden und Flaschen zu billigsten Preisen empfiehlt
B. Zeidler.

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.